

Das „Wildbret“ der Schwalben.

Von Albert Sprenger in Berlin.

Fast bei allen Völkern gilt das Schwälbchen als ein Vogel des Friedens, den man gerne an der Menschenwohnung nisten sieht, den man auf alle Weise hegt und schützt. Der Staat hat zu seinem Schutze Gesetze erlassen, aber noch viel wirksamer sind jene, die in der Volksseele schlummern. Sie schützen das trauliche Vöglein am ausgiebigsten, indem sie den Frevler der Verachtung seiner Mitmenschen preisgeben.

Wenn dieses Schutzverhältnis zu den Schwalben auch Norm ist, so gibt es doch Völker, wenn auch nur einzelne, die dem zarten Vogel allen Schutz entzogen haben, die ihn so gut wie Fink und Star und Meise, wenn's sein kann, auch Nachtigall und Grasmücke, der Pfanne über dem Herde widmen. Das schwächliche Körperchen der Schwalbe wird zur Delikatesse auf dem Tische des Südländers, und Segler und Nachtschwalben wandern den gleichen Weg.

Italiener, Spanier, Griechen und die Franzosen des Südens sind die Frevler auf diesem Gebiete des Vogelmordes. Auch in den Duars der Araber, wo in der Regel die Schwalbe hochangesehen ist, kommt sie dennoch ausnahmsweise in den Kochkessel.

Rauchschwalben werden nach Brehm in Italien und Spanien alljährlich nach Hunderttausenden erlegt. Auch in Südfrankreich kommt es nach offiziellen Berichten zuweilen im Schwalbenschlachten zu solchen Riesenzahlen, allerdings in erster Linie in Diensten jenes vogelmordenden Molochs, der Mode heisst. Aber da der moderne Mensch sich's angewöhnt hat, alle verfügbaren Kräfte in Werte umzusetzen, wird auch der Südfranzose wissen, wie Schwalbenbraten schmeckt.

Auch die noch nicht flüggen Salanganen, die der Malaie beim Aufsuchen der in Höhlen und Felsklüften hängenden Schwalbenester erbeutet, werden gegessen. „Die Eier wirft man weg, die Jungen verzehrt man“, sagt Franz Junghuhn.

Ebenso verspeist der Südländer das Fleisch der Segler als Delikatesse. Den Alpensegler bringt er zu Markte, indem er ihn in der Luft angelt oder herabschiesst. Fast noch mehr geschätzt ist dort das Fleisch des auch häufigeren Mauerseglers oder Spyrts (*Apus apus*). Lenz und Brehm zitieren

eine Angabe Savy's, wonach das Fleisch der Jungen dieses Vogels im Süden als vortrefflich und deshalb als sehr gesucht gilt. „Um nun diese Leckerei zu erlangen“, wird da erzählt, „bereitet man den sehr häufigen Mauerseglern eine bequeme Wohnung, indem man in hohen Wänden oder Türmen Brutlöcher herstellt, welche man von innen untersuchen und bezüglich ausheben kann. Vor dem Flüggewerden wird dann die Brut bis auf ein Junges ausgenommen und geschlachtet, gebraten und verzehrt. Bei Carrara hat man der Mauersegler halber ein eigenes Bruttürmchen auf einem vorspringenden Felsen gebaut.“ Auch zur Sicherung junger Sperlinge für die Küche hat man in Italien ähnliche Einrichtungen geschaffen.

Die Nachtschwalben gelten den Griechen und Italienern als die schmackhaftesten aller Vögel und werden deshalb während ihres Zuges rücksichtslos verfolgt. Ziegenmelker geben ein Prachtgericht, wenn sie jung und fett aus dem Neste genommen werden können. In heißen Ländern erlegt man sie und ihre Verwandten zur Zeit der Palmfrucht. Das Fleisch des Nachtfalks soll nach Audubons Versicherung essbar, im Herbst sogar recht schmackhaft sein, da dann der Vogel gemästet und fett ist.

Schwalbenfleisch, das Fleisch des von Sagen umwobenen, durch Wundergeschichten verklärten Vogels, muss auch in der Apotheke des Aberglaubens, in der wilden Medizin von Bedeutung sein. Vögel, die in geringerem Nimbus stehen, gaben ihren Körper ja zu solchem Zwecke hin, die Schwalbe nun in folgender Weise:

Ist des Polen Kuh von dem sogenannten „Blutnetzen“ befallen, einer Entzündung der Harnblase infolge des Genusses von Gras, das mit Blütenstaub der Kiefer bedeckt ist, so fängt man eine Schwalbe und steckt sie dem kranken Tier in die Kehle: Es soll dies, der ungekochte Schwalbenbraten, das einzige Mittel gegen diese Krankheit sein.

An manchen Orten hält man Schwalbenbraten als bestes Mittel, das Gedächtnis zu stärken. Zu Plinii Zeiten wurden Geschwüre an Lippen und Zunge durch in Honigmeth gekochte Schwalben geheilt. Da wird wohl der Honigmeth besser gewirkt haben als das Schwalbenfleisch! Ebenfalls nach Plinius hilft Fleisch von frisch zerrissenen Schwalben als Hilfe gegen Schlangenbiss. Die Asche von jungen

Schwalben empfiehlt er als Mittel, dass Haare, die man sich aus den Augenwimpern gerissen hat, nicht wieder nachwachsen, wie auch die Asche der Köpfe solcher Schwalben gegen alle Augenübel diene; diejenige der jungen Uferschwalben helfe bei tödlichen Halskrankheiten und vielen anderen Körperleiden. Auch die Asche des Schnabels der Schwalbe allein weiss er zu verwenden.

Nach deutschem Aberglauben vertreibt man Sommersprossen, indem man sich mit dem Blute der zuerst gesehenen Schwalbe bestreicht. „Nimm ein Schwalbenherz und trage es bei dir, und du machst dich bei aller Welt beliebt,“ sagt der französische Aberglaube. Auch Flügel und Füsschen der Schwalbe dienen ähnlichen Zwecken.

Also zu so vielen Dingen ist das Schwälbchen gut: Uns Insekten zu vertreiben, durch seine Lebensweise zu erfreuen, den französischen Damen und ihren Nachäfferinnen Hutschmuck zu verschaffen, den südländischen Gaumen zu kitzeln und dem Abergläubischen zu dienen. Die Menschen sind produktiv in ihren Wünschen, und wehrlose Tierchen geduldig im Geben!

Kleine Beobachtungen aus dem Jahre 1904.

Von Major G. Woite zu Trebnitz in Schlesien.

1. Während meines zehnjährigen hiesigen Aufenthalts beobachtete ich im vergangenen Jahre nachstehende vier Vogelarten zum erstenmal:
 - a) Am 2. Januar und 10. September hielt sich je eine Gebirgs-Bachstelze am Ufer der Schätzke, eines durch die Stadt fliessenden Baches, auf.
 - b) Bei sehr schönem Frühlingswetter erblickte ich am 16. Mai auf dem Teich vor dem Kurhause, ungefähr siebzig Schritt vom Ufer entfernt, drei Brautenten (*Aix sponsa*), zwei Erpel und eine Ente. Diese seltenen Gäste, zweifellos aus der Gefangenschaft entflohen, ruhten seit dem frühen Morgen auf dem Wasserspiegel und waren, obgleich nicht beunruhigt, am nächsten Morgen verschwunden.
 - c) Ihre Tauchkünste zeigten am 25. September zwei Moorenten (*Fuligula nyroca*) auf dem Klosterteich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Sprenger Albert

Artikel/Article: [Das "Wildbret" der Schwalben. 546-548](#)